

# Über das Hirten, das Führen der Herde

von Dipl.-Ing. Michael Machatschek

Das Bild der heutigen Alpkultur wird auf sein äußeres Erscheinungsbild reduziert. Die Sehnsucht eine heile Welt vermittelt zu bekommen, der Traum von der Freiheit und Freizeit auf der **Alp** behaftet die Alpenwelt mit Klischees und romantisiert die mühevollen Arbeit. Das Alpwesen kann nicht aus der Freizeitbetrachtung kennengelernt werden, sondern aus dem **Bewirtschaftungsalltag** heraus. Das heißt, einen planvollen Umgang mit der Weide und mit dem Vieh zu halten. Es erfordert Kundigkeit mit ihm, mit den **Alpgegebenheiten**, den Zeichen der Vegetation und dem Wetter. Besonnene Voraussicht und gelassene Nachsicht bringen den Hirten Bewandtnis und Alperfahrung. Die Kunst des Hirtens lernst Du aus Büchern nie, dazu brauchst Du mehr als Phantasie. Dazu braucht es das Lernen an der Arbeit. Jeder macht sich dann aus den eigenen Erfahrungen seine kleine Theorie des Hirtens.

## Die Alpweide und ihre Bedeutung

Die »Weide« ist ein Land, das als »Nahrungsquelle« für das Vieh dient. »Weiden« umschreibt die »Unternehmung zur Nahrungssuche«, also den Gang des Viehs zur »Nahrungsaufnahme« als eine »Tagesreise« (s. DUDEN). Es obliegt den Hirten die Vorsorge, daß die Tiere täglich ausreichende Weide bekommen. Alpweiden unterstehen im Gegensatz zu den meisten Weiden im Tal keinem Pflegeschnitt (vgl. LECHENMAYR, H. 1994). Das ist we-

sentlich für die Entwicklung der Vegetationsbestände, deren „konstituierende Nutzungsmerkmale der Verbiß und die Trittbelastung durch die weidenden Tiere“ (ebda: 165) sind. Auf Alpen kommt im besonderen der Einfluß der Höhenlage zur Geltung, denn die Vegetationsdecke ist eng mit den jeweiligen Temperatur-, Niederschlags- und Windverhältnissen verknüpft. Je höher eine Alp liegt, umso kleiner sind die Wuchsformen der Pflanzenbestände, die aber im Vergleich zum Tal gehaltreicher sind.

Während auf den Heimbetrieben die Heumette von statten geht, erfolgt auf den Hochweiden eine Arbeits-, Futter- und Streuentlastung der Talbetriebe.

Jede Alp hat ihre Gegebenheiten und Besonderheiten und ist in der praktischen Bewirtschaftung verschieden zu anderen zu sehen. Geht man auf die besonderen Eigentümlichkeiten

ten einer Alp ein, so können allgemeine Gültigkeiten verstanden und angepaßt angewandt werden. Denn in den Besonderheiten sind die Überlegungen allgemeiner Bewährungen enthalten und man erkennt sie häufig als Anpassungen an spezielle Situationen. Bestimmte Prinzipien gelten überall, wie wohl aber die lokalen Verhältnisse den Spielraum der Nutzungsmöglichkeiten bestimmen. Den Ausspruch ZUGLIANIs „die Weide macht die Kühe“ würde ich gerade für die Alpen umgekehrt sehen, denn die Führung und Haltung des Viehs macht die Weide.

## Bäuerliches Wirtschaften auf „Unterhalt“ orientiert

Wenn ich mich in diesem Beitrag mit Hirten, Weideorganisation, Herdenführung und den Zäunungen auseinandersetze, so gehe ich auf bestimmte Grundsätze des Weidens ein, die nicht für jede Alp Gültigkeit haben müssen. Kleinteilige Beweidungsweisen haben Vorteile für eine geregelte Düngerverteilung und für eine haushälterische, also 'unterhaltsorientierte' Nutzung. Die Herde war das Zentrum einstiger Wirtschaftsweisen auf Alpen und auch im Tal. Über sie wurde die Nährstoffverteilung gehandhabt. Die Tätigkeit des Hirtens, des Abhütens von Alpweiden durch Herdenhaltung, wurde u.a. von der Koppelweidehaltung ergänzt und z.T. bei gleicher Wirksamkeit abgelöst. Durch die Weideunterteilungen mittels Abzäunung

„Die Rinder machen die Weide.“ Ohne Zäunung verstreut sich das Vieh auf der Alm und frißt nur die besten Stellen ab



gen wurde die Hütarbeit erleichtert, konnten die Erträge erhöht und der „pflöglich-nutzvolle Umgang“ (s. HÜLBUSCH 1985) mit den Weideplätzen geregelt werden. Aufgrund der Gefährlichkeit des Geländes von Alpweiden ist nur unter der Obhut von Hirten ein Tierverlust vermeidbar und ein pflögliches Abweiden mit Rindern möglich.

### Das Hirten und der Gang mit der Herde

Konkret hat der Begriff Hirten mehrere Ausführungs-möglichkeiten:

■ Auf einfachen Alpen kann das Vieh im Gelände frei laufen, in der Hoffnung, daß es bei Durst wieder von alleine und unbeschadet zu den Brunnen herunter kommt, und sich nicht zwischen den Felsen versteigt. In ungefährlichen Gebieten hat sich das 'Laufenlassen der Tiere', ob eines selektiven Futtersuchens, für den Alltag bewährt. Die Aufgabe eines Hirtens beläuft sich hierbei auf das tägliche oder wöchentliche Aufsuchen und die Kontrolle des Viehs. Manche schwören darauf, die Tiere frei laufen zu lassen, da die Ruhepausen variabel sind und von der Witterung, dem Zyklus der Tiere, von der Entfernung der Freßstellen, Lagerplätze und Tränkemöglichkeiten, von jedem Rind individuell entschieden, abhängig werden. So etwa erfolgt es häufig in Südtirol und Österreich, wo aber die Almen zunehmend degenerieren und mit (Zwerg-)Sträuchern verwachsen.

■ Die Haltung der Rinder in Umtriebsweiden hat sich bis heute in der Schweiz durchgesetzt. Man zieht nach dem Abfressen in die jeweilige nächste

Koppel, bis man die obersten Weiden erreicht hat. Gegen den Herbst zieht man wieder talwärts und weidet den zweiten Aufwuchs ab. Die langfristige Praktikabilität, die sich daraus ergibt, werde ich diesbezüglich anführen (MACHATSCHEK, M.



1999). Das Zäunen zur Unterstützung der Weidewirtschaft ist eine Reaktion auf den Mangel an Alppersonal zur Arbeits-erleichterung.

■ Die andere Art des Hirtens, wie ich sie aus der Schweiz kenne, ist die Führung des Viehs als Herde. Alpen mit vielen Gefahrenstellen, schwer zugänglichem Gelände und hoher Absturzgefahr bedürfen einer ständigen Viehlenkung und -kontrolle. Deshalb hält man die Tiere als Herde beisammen und betreibt die Weideführung nach organisatorischen Gesichtspunkten. Die Herde wird also gezielt auf die Tagesreise geführt. Derart können auch Standweiden abgehütet werden. Tagsüber und bei Schönwetter geht man in die Steilflächen hinein. Nachts läßt man die Tiere in den unteren flachen Teilen zur Nachtweide. Ich befasse mich in den weiteren Kapiteln mit dem Hirten unter der Prämisse einer Herdenführung.

### Der Wechsel der 'Viehlosovieh' in der Alpbewirtschaftung

Die Haltung des Jungviehs auf Alpen unterlag während der letzten 100 Jahre einem Pa-

radigmenwechsel, nämlich Gewichtszunahme zu produzieren und nicht die Alp als Überbrückungszeit der Aufzucht und als Futterentlastung der Heimbetriebe zu sehen. Wesentlich war früher, daß das junge Vieh in den 'Rahmen' und in die Länge wachsen sollte, und nicht in's Fleisch. Man brauchte auf Alpen die Gunstlagen für das Milchvieh und die abschüssigen und berandeten Bereiche wurden mit der Herde des 'leichten' Viehs bewirtschaftet.

In Zeiten des schlechten Viehabsatzes züchtete man kleinwüchsiges Vieh und konnte damit die steilsten Gipfelweiden bestossen. So wurde auch dieses Futterangebot nutzbar gemacht. Ausgewachsene, kleinrahmige Kühe regionaler Schläge sollen eine Widemsthöhe von teils weniger als 1 m und ein Lebendgewicht von etwa 100 - 200 kg gehabt haben (s. FLAD, M. 1987). Durch die Beweidung mit kleinwüchsigen Rindern entstanden in diesen extremen Steilhängen die 'Trejen', die 'Weidegangeln', wodurch in späteren Jahren auch schwerere Nutztiere auf solch kleiner-

*Am Morgen heißer Tage treiben die Hirten die Herde zusammen und fahren mit dem Meh auf die Weideplätze der kühleren Bachbörtern*



rassierten Weiden gelassen werden konnten. Das Vergehen dieser terrassenartigen Viehwege in bestimmten Gebieten, z.B. auf der Valtnov im Weiss-tannental/CH, bestätigt die Bildung solcher 'Rasentreppen' durch das Nutzvieh und nicht wie behauptet wird, durch die Frosteinwirkung (s. bei C. TROLL, 1944). Durch das Aussetzen der Beweidung verschwinden die Viehgangeln wieder. Auch die Abfolge der Vegetationszoniennngen belegen diese Feststellung.

### Der gezielte Gang mit der Viehherde

Gute Hirten können ohne Zäunungen so 'abhüten', daß eine Alp gut abgefressen und regelmäßig gepflegt wird. Das erfordert ein hohes Maß an Routine und Arbeitseinsatz, da man am Morgen so bald wie möglich beim Vieh sein muß bzw. erst am Abend, nachdem sich die zusammengetriebenen Tiere niedergelegt haben, vom Vieh gehen soll. Abhüten kommt den Prinzipien von Umtriebsweiden sehr nahe. Nachteilig dabei ist, daß das Vieh in seinem Freßtrieb gestört wird, da es getrieben, gelenkt und zusammengehalten werden muß und keinem freien Weidegang nachkommen kann. Die Kunst des Hirtens ist

es, mit wenig Aufwand und viel Einfühlungsvermögen in das Herdenverhalten bis hin zur Abschätzung der Reaktionen von Einzeltieren vorausschauend zu agieren. Durch tägliche Regelmäßigkeit kann der Herde ein Rhythmus gegeben werden. Verwendet man zur Arbeitserleichterung Weidezäune, so ist es ein großer Vorteil, einen gefährlichen Hang mit einem einzigen stationären Zaun horizontal oder vertikal abzugrenzen. Wenn man dann noch einige **kurzfristige** und leicht abtragbare Zäune (sog. Schnellhager) errichtet, ist das Risiko eines Viehabsturzes vermindert und eine übersichtlichere und alltagspraktische Abweidung gegeben.

### Allgemeines zur Futter-Organisation und Herdenführung

In der Regel behält man auf Jungvieh- und Kuhalpen die unteren, flacheren Teile großer und gefährlicher Weiden als Nachtweiden zurück, wo die Rinder abends hingelenkt werden. Auf diesen Lagerplätzen befinden sich auch meist Tränkemöglichkeiten für das Vieh. Über Tag 'fährt' man mit der Herde in das steile Gelände. Wie eine Herde geführt werden kann, ist von Fall zu Fall verschieden und kann nur über das Tätigsein, die vielschichtige Arbeit vermittelt werden. Man muß es verstehen, mit dem Vieh umzugehen und wissen, wie ein jedes Stück reagiert, wenn man auf ein Tier zugeht, denn es gibt erfahrene, gelassene, ängstliche und zutrauliche Rinder, je nach der Haltung des Viehs durch die Bauern im Tal und Stall.

Einen strengen Umgang, als würde man mit einer Herde Stück für Stück Weide abfressen lassen, gibt es in der Regel nicht. Durch mehrmaligen, langsamen Gang über die Hänge überlagert sich so nach und nach das Abfressen der ganzen Fläche. Während des Ganges fressen sie oder man treibt sie, allein mit dem Ziel, einen Weideort **zu** erreichen. Dann aber brauchen sie oft eine Erholungspause vom Treiben, ehe sie zu fressen beginnen. Oftmaliges Viehtreiben, wie es auf bestimmten Kuh- und Jungviehalpen notwendig ist, zieht einen Leistungsverlust (Milch- und Gewichtsertrag) nach sich.

### Eine kleine Theorie zum Hirtenshandwerk

»Bewährung« kommt von »Aufmerksamsein«, von »Wahrnehmen« und das »Wissen« auf Dauer und »durch Arbeit zu bewahren« und zur Erleichterung weiter zu entwickeln.

### Bewahrung durch aufmerksame Beobachtung und Bewährung

In der Schweiz gibt es in der Umgangssprache den Begriff »Obachtgeben«, ein Verschnitt zwischen »Beobachtung« und »achtsam sein«. Das Abweiden wird gezielt organisiert: Der Wechsel von einem Weideplatz zum anderen unterzieht sich systematisch und nicht unwillkürlich. Von unten nach oben und von den Hütten gegen die Ränder einer Alp bedarf es guter Beobachtungsgabe der Verhältnisse und 'planvoller' Überlegungen der Nutzungen. Und Hirten heißt nicht nur das Vieh zu beaufsichtigen und zu umsorgen, sondern mit dieser Hütetätigkeit eine »kon-

tinuierliche Bewahrung« der bewirtschafteten Flächen zu bestreiten. Aus der Beobachtung ergibt sich der Nachvollzug des Bewährten und eine Art der Bewahrung - das ist die Theorie des Hirtens. Praktische Prinzipien leiten sich aus der Beobachtung ab.

### Wahrnehmen des Weges und der Tagecreichen

Hirten heißt, die Landschaft „sprechen“ zu lassen, und sie „über die Mittel, Absichten und Ursachen zu verstehen“ (nach HÜLBUSCH, K.H. 1988). Die Ansprache einer Alp beginnt beim Arbeitsgegenstand der Naturausstattung, der Vegetation, Geländeverlauf und dem Wasserangebot. Weitere verfügbare Mittel der Erreichbarkeit der Bewirtschaftungsziele und Absichten bestimmen eine mögliche Nutzung zur Bewahrung der natürlichen Produktivkräfte. Die nützlichen Wege der hirtenschen 'Tagesreisen' liegen in der Natur des Anliegens und sind u.a. die 'Wege der Weidepflege'. Je besser die Arbeit des Hirtens bewerkstelligt wird, umso unsichtbarer wird sie.

### Die Herde in den ersten zwei Wochen erziehen

Man sollte die Erfahrungen der älteren Rinder und der Mutterkühe nicht unterschätzen. Sie zeigen den jüngeren immer vor, wie schön es wohl ohne Hirten auf der Alp sein könnte. Deshalb heißt Hirten, am Anfang die Herde erziehen und hinter jeder Schwanzquaste her zu sein, um den Tod eines Tieres durch Absturz zu vermeiden. Der aufmerksame Hirte hat sein Augenmerk auf bestimmte Tiere gelegt, die sich separieren wollen. 'Verfährt' man nicht in

den ersten zwei Alpwochen mit den Rindern streng und läßt man der Rinderherde zu viel 'Spiel', dann fahren die Rinder den ganzen Sommer mit den Hirten Schlitten. Deshalb hält man die Herde in der Anfangsphase unter strenger Kontrolle, schickt ab und zu den Hund, ein Rind in das Bein oder in die Fotze zu zwicken. Diese anfängliche Strenge bewährt sich für die Lenkung, für stetes Treiben der Herde und ruhiges Vieh den ganzen Sommer lang. Übertreibt man allerdings die Strenge, dann wird das Vieh sehr ängstlich.

### Nachrichten und Lenken anctatt Treiben

Die andere Möglichkeit ist, daß der Hirte beim langsamen Gang der Herde geringfügig eingreift. Man läßt die Herde über einen Hang ziehen und lenkt sie unter 'sanftem Zwang' zum Zielort. Die Herde kleinweise, kontinuierlich und gemütlich nachzurichten, zieht fast keine Energieverluste nach sich. Das bedeutet, während des Fressens das Vieh ziehen lassen, es kehren und nachrücken, selber Hin- und Herwandern, eine Seite gut abgrenzen und die Tiere auf ein bestimmtes Maß beisammenhalten. Im Falle der Herdenhaltung gilt es deshalb, die Zuwachsverluste durch Kraftanstrengung bei Rindern zu mindern. Um das Vieh nicht direkt zu 'treiben', versucht man Einzeltiere, geringfügig gegen das Herdenzentrum zu 'lenken' oder zu 'richten'. Die Stellung des Hirten zur Herde hängt davon ab, wo man die Tiere haben will.

Der Hirte hat sein Augenmerk auf bestimmte Tiere gelegt, die sich separieren wol-

len. Dabei werden die zuunterst oder links oder rechts befindlichen Tiere kleinweise gegen jene Richtung, wo man die Herde hinhaben will, 'nachgerichtet'. Dadurch verschiebt sich über die natürliche Abstandshaltung der Tiere beim Fressen auch die gesamte Herde in diese

Richtung. Sodann geht man an jener Seite des Druckes auf und ab, hin und her, gegebenenfalls läßt man den Hund ohne Bellen langsam einen 'lautlosen' Trieb andeuten, aber nicht das Vieh treiben. So frißt die Herde automatisch weiter und, wenn sie langsam ins Weiden kommt, müssen nur mehr ab und zu einzelne Tiere zur Herde gelenkt werden.

Bei täglicher Regelmäßigkeit kommen die Tiere in einen Rhythmus und können in Ruhe fressen. Die restlichen Alltagsarbeiten des Hirten richten sich gezwungenermaßen danach. Wenn der Hirte den Organismus einer Herde aus der Beobachtung und Arbeit begriffen hat, tut er sich leichter beim Hirten und hat mehr Gelassenheit. Der Hirte strahlt auf das Vieh mit seiner Gelassenheit Ruhe aus. Erst im Laufe der Zeit lernt man das Verhalten eines jeden einzelnen Tieres kennen und kann sich in die Bewegung einer Herde hinein fühlen und diese abschätzen. Deshalb führt man mit verschiedenen Aufwendungen



*Unterhaltsorientierte Weidewirtschaft besteht, wenn im Einklang zwischen Naturbürtigkeit und Nutzung die Weiden in ihrer Güte reproduziert werden*



*Der Hirtenhund (hier ein Bergamasker) macht die Hauptarbeit des Treibens (o.). Am Morgen, wenn Schnee gefallen war, wissen die vorausschauenden Hirten ihr Vieh um die Hütten (u.)*

Herden von Kälbern, Mesen, Ochsen, Zielikülien, Kühen und Mutterkühen jeweils anders. Bei Pferden, Schweinen, Schafen und Ziegen muß man eine ganz andere Zugangsweise entwickeln.

#### **'Vorhut' und 'Nachhut' zugleich**

Der Hirte ist 'Vorhut' und 'Nachhut' immer zugleich und soll mit seiner »verhütenden« Contenance auf die Viehherde einwirken: 'Vorhut' ist er, um den Tieren voraus zu sein, um die jeweilige Weidesituation besser abschätzen zu können, im rechten Zeitpunkt aktiv zu werden und die Entfernung eines Tieres von der Herde oder einen Absturz zu verhüten. 'Nachhut' ist er, wenn er ständig rotiert, hinten und auf den Seiten die Tiere nachrichtet, ihnen den Freiraum weist und

die Organisation der Herde aufrecht erhält. Die Übersicht bewahren heißt rechtzeitig die zuvordersten Leittiere zu kehren und in die Gegenrichtung zu weisen. Hirten heißt im richtigen Augenblick auszurufen und doch aufmerksam zu sein, um der Gefahr aufzulauern und eingreifen zu können. Der Achtsame bringt das Hirten in kurzer Weile zu, denn er ist ständig in Bewegung. Etwas Müßiggang kann durch einen klugen Weideplan und eine gute Herdenführung organisiert, genossen oder anderweitig ausgenützt werden.

#### **Im steilen Gelände hat es andere Regeln**

Extrem steiles Gelände verlangt die besondere Aufmerksamkeit von den Viehhaltern. Ist das Herzklopfen bei der alleinigen Besichtigung eines steilen Bortes größer, als der Wille das Vieh hinein zu lassen, dann ist empfehlenswert, sich vorher eine zeitlang ruhig ins Gras zu legen und dann versuchsweise den Steilhang selber zu queren, bevor ein Rind 'ins Gras beißt'. Auf extrem steilen Weiden zu hüten heißt dann, nur wenige, junge Tiere tröpfchenweise einzurichten und die schweren Tiere vorher auszusortieren und die Herde auseinander ziehen und streuen lassen. Dies deshalb, da es infolge von Futterneid und sozialem Herdenverhalten oft zu Drängereien kommt und ein abstürzendes Tier etliche andere und auch den Hirten hinunter reißen kann. Man quert in solchen Fällen den Hang immer mit 'der Sicht' nach oben, im Schutze vor abgetretenen Steinen oder abfallenden Tieren. Wesentlich in Steilhängen ist das richtige Wenden der einzel-

nen Rinder - immer mit dem Kopf nach oben. Das gelingt, wenn der Hirte von unterhalb an das Tier zugeht. Auch dieses Verhalten im Steilen kann man den Tieren schon in den ersten Wochen beibringen. Auf keinem Fall setzt man auf steilen Halden den Hund zur Arbeit ein.

Von Bedeutung ist auch, daß man die stierigen Rinder schon am Morgen aus der Herde nimmt und bei der Hütte oder beim Brunnen mit einigen Genossinnen läßt. Dort können sie sich in ihrer Lust gegenseitig 'reiten' und gefährden nicht andere Herdentiere.

#### **Mit dem Hirten den Pflanzenbestand ständig zu meliorieren**

Hirten heißt, über die Weideführung permanente Melioration zu betreiben, ohne daß es die 'orthodoxen Meliorationsämter' merken. Mit Kundigkeit vermag der Hirte jedes Jahr unterschiedlich und auf das Neue einzuschätzen, in welcher Konstitution sich die Pflanzenbestände befinden. Deswegen weiß er auch, wie intensiv abgegrast werden soll, oder unter welchen Bodenfeuchtezuständen einzutreiben ist und wo deshalb die Zäune zu errichten sind, usf. Je nach Art und Zustand des Pflanzenbestandes ergibt sich durch die »Beachtung« dessen die Wahl und Anpassung der Weideführung. Jedes Jahr kommen deshalb andere Improvisationen zum Tragen - man hält sich aber an die Grundregeln.

Der Futteranfall im Alpenfrühjahr bedarf einer schnellen Bestoßung, da man sonst dem Futterangebot nicht mehr nachkommen kann und es

überreif zu 'strohigem Heu' wird. Früher Weidebeginn verlängert die Alpzeit und sichert bei Regelmäßigkeit gerade die Pflege der Alp. Deshalb nimmt man die Herde in die »Hut«, und geht so »behutsam« mit den natürlichen Kräften um, damit sie als „Gärten“ ertragreich bleiben.

Es hat sich langfristig bewährt, ganz junge Borstgrasbestände zuerst aufzusuchen, da diese ab einem bestimmten Alter nicht mehr gefressen werden. Macht man es umgekehrt, zuerst das gute Futter der Fettweiden abfressen zu lassen, dann dauert es lange, bis die Rinder nach Tagen des Zwanges ins Fressen der Magerrasenbestände kommen. Hirten bedeutet, neben der Herde gezielt die Weide zu führen und als Nahrungsquelle über die Jahre zu erhalten. Der Aufwuchs soll genutzt, aber nicht über- oder unternutzt werden.

### Überständiges Borstgras verursacht gähnende Magenleere

Das unliebsame Borstgras reift je nach Witterungsverlauf unterschiedlich aus, wird bald überständig und verursacht allein beim Anblick im verwöhnten Kälbermagen Übelkeit oder gähnende Leere. Auf den meisten Alpen kommt man aber nicht umhin, den Rindern als 'Spezialität des Tages' Borstgras in Reinkultur anzubieten. Das macht man am besten, wenn es z.B. am Morgen geregnet oder sich Tau angesetzt hat. Dann brauchen die Rinder für das sperrige, vielfach verschmähte Gras nicht so viel Speichel zum Kauen. Man läßt sie dort einfach stehen, bis der Hunger sie überredet. Das ist ein sehr schwieriges Unterfangen.

Wenn man die Herde derart in den Zaum nimmt, bedarf es an mindestens vier Leuten, damit die Rinder von allen Seiten in Schach gehalten werden können. Man hält sie knapp, womit man gleichzeitig die Weidepflege und Kultivierung für die nächsten Jahre betreibt, wo sie dann

besser fressen. Hirten heißt also, das Vieh kurzerhand zu überlisten, den Tieren im Speisezettel das gute Futter vorzuenthalten und das schlechteste Futter als das beste zu verkaufen. Und Hänge, die regelmäßig mit Wasser versorgt, also 'frisch' sind, da der Untergrund längere Zeit hindurch Feuchtigkeit speichern kann, halten auch die Vegetation längere Zeit über frisch. Solche Weiden behält man sich für später (Gewitter-, Nebel-, extreme Trocken- und Regentage) oder für die sog. „Sonntagsweide“ auf.

### Hirten ist Planen im Sinne einer Vorausschau auf der Basis der Nachschau

Die Bestoßung der Weideplätze hängt vom jeweiligen Fall ab und jeder Tag erfordert erneut Aufmerksamkeit. Am Hirten wird der Unterschied zwischen „Plan und Entwurf“ (HÜLBUSCH, K.H. 1991) an den Folgen besonders augenscheinlich. Hirten heißt, dem Vieh zuvorzukommen, indem man ihm »einen Plan« aufzwingt und dem 'Entwurf' keine Möglichkeit gibt. Wie sich gezeigt hat, fallen den 'entwerferischen' Hirten, die alles dem Zufall überlassen, mit hoher



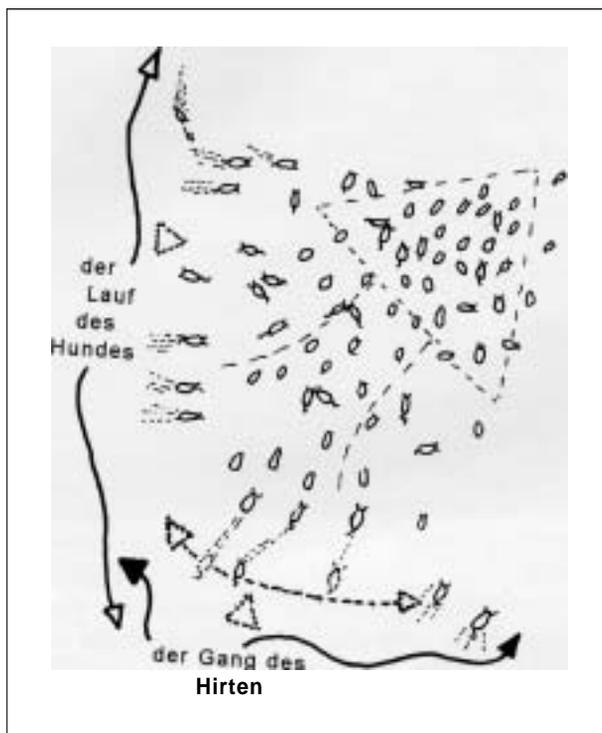
Wahrscheinlichkeit jährlich Tiere ab.

Es bedarf dem vorsorglichen Feingespür unter den Vibrationssohlen, wenn etwa nach mehreren regenlosen Wochen die Bodenoberfläche in Steilhängen derart hart geworden ist und die Tiere sich mit den Hufspitzen nicht mehr halten können. Bei Morgentau oder bei Trockenheit am strohigen Pflanzenbewuchs können sie dann abgleiten und abstürzen. In solchen Fällen heißt es, abwarten und mit der Herde woanders hineinzugehen. Oder was für die Pflege wichtig ist, manche Standorte öfters zu überweiden, sodaß in jenem Sommer strenger abgegrast wird.

Ist der harte Boden nach einem Regentag und einer vormittäglichen Abtrocknung für das Standvermögen genügend aufgeweicht worden, dann läßt er einen besseren Tritt zu. Das gilt es zu überprüfen. Denn während und nach mehrtägigem Regen sind die Steilhänge häufig ausrutschgefährdet, daß die Rinder ins Abgleiten kommen können.

Vom Hirten etwas verstehen, bedeutet auch, im Herbst, wenn der Bewuchs fast abgeweidet ist, klüger als andere

*Für die Sonntagsweide spart man sich die ungefährlichen Weiden in Hüttennähe auf ...*



Hirten zu sein und schon eine Woche früher das Vieh abzutreiben. Denn sonst fallen die Tiere von den abschüssigen Hängen bei schnell hereinbrechendem Winter oder zu strohigen und bodenharten Weiden wie die Fliegen von alleine ins Tal. Die »Vorausschau« als »Vorsicht« baut auf der »Nachschau« und dem »Nachsehen«. Der Erfolg von Handlungen ist am Ertrag sichtbar- und überprüfbar und basiert auf kluger Planung.

### Das Verhängnis der Schönwetterverheißung

Aber an heißen Tagen empfiehlt es sich, noch früher bei den Tieren zu sein, bevor sie vom Nachtlager aufstehen und Futter zu suchen beginnen. Da sie an solchen Tagen nicht zum Treiben und sich Lenken lassen aufgelegt sind, jagt man sie früh von ihren Liegestellen auf und treibt sie ein längeres Stück an, so fressen sie schon lange, ehe die Sonne den Hang einstrahlt. Oder man fährt mit

der Herde nach unten aus oder zu den Weiden entlang von Bächen. Tat man das nicht, dann fressen sie nach einer ganztägigen Ruhepause lange in den Abend hinein - und dies bis weit in gefährliche Felsflanken und Grate hinauf. Grundsätzlich beläßt man ihnen an heißen Tagen immer längere Mittagsruhe, als an bedeckten oder kühleren Tagen.

Hirten kann auch heißen, im richtigen Zeitpunkt nein zu sagen und sich den planwirtschaftlichen Überlegungen und traditionellen Gepflogenheiten binnen kurzer Zeit entgegen zu stellen. An Tagen, die heuchlerisch Schönwetter verheißt, gehört auch ein besonnener Weitblick der Beobachtung dazu, der gerade bei aufkommenden Hochgebirgsgewittern, wo man von der Enge der Gebirgsketten umgeben ist, wesentlich ist. Die Wolkenart, deren Geschwindigkeit, Anzeichen schnellen Zuziehens am Himmel, die schleierartigen Wolken um die Gipfel des 'Piz Sardona', lästige Fliegen, vielleicht besonders die Trägheit von Tschirkis Braunvieh, - warum stehen die heute wieder lustlos herum und fressen nicht, wie die anderen... - oder das plötzliche Auftauchen von Willi Uelis Ziegenbock mit der Geißenherde,... sind Zeichen genug. Mit diesem Weitblick und der schnellen »Vorsorge« ist man im Steilhang einem Starkregen, einem Hagelschlag oder einer verheerenden Mure entgangen. Man hat frühzeitig die Tiere oberhalb der Felskanten oder Felswände weggetrieben und sie auf flache Standorte gebracht und sich ehestmöglich unter die Herde postiert, auf daß die Herde nicht wie in Wildwestmanier mit erhobe-

nen Schwänzen talwärts tragt und vor lauter Angst oder Übermut bei einem Gewitter blindlings über Felskanten springt. Dabei empfiehlt es sich, nicht in der Nähe von Bächen und von Drähten zu stehen, da ein Blitzschlag im Umkreis von ein paar Metern alles niederstreift.

### Auch die Ungunst hat ihre Bedeutung

Hirten heißt auch, die Ungunst zur Gunst zu machen. An Tagen, wo gefährliche 'Tagereisen mit dem Vieh nicht ratsam sind, muß man sich eine andere Reise einfallen lassen. Man sucht das Weite, um in der Hauptsache den ungünstigen Tag zu überstehen. Die »Routine« macht die »Reiseroute«. 'Weidetouren' gehen meistens daneben. Dann zieht man auch gerne das 14te Mal bei leichtem Donnern, Nieseln und Nebel oder beim mehrtägigen Klatschen großer Regentropfen in tiefe Gumpen über die ungefährlichen Zwergstrauchweiden, auch wenn die Viehmägen nicht voll werden. Das ist zur Zeitüberbrückung notwendig, ohne das Risiko eines Absturzes eingehen zu müssen. Die Tiere fressen dann in der Not doch die Blätter von Preisel- und Heidelbeere. Oder sie schlingen mit der Zunge gezielt zwischen den Alpenrosen etwas Unterwuchs, wie etwa die bei Feuchtigkeit aufgehenden Islandmoos-Flechten, heraus. Die Ungunst der Situation kann gleichzeitig eine Gunst schaffen: Das Günstige daran ist, daß zwischen den Zwergstrauchweiden wieder stärker abgefressen wird, geringfügig ihre spröden Stengel und Blätter zerstampft, die Bodennarbe verletzt wird und

auch Kot und Harn dort hinkommen. Neue Besiedelungslücken für Samen helfen den Bestand zu verändern.

Mittags- und wenn möglich auch Nachtruheplätze sollen am Alprand aufgesucht werden, da die Dünger somit besser verteilt werden. Hirten heißt also auch, von den Tieren die Notdurft dort abzuluchsen, wo die Alu ihn nötig hat.

### Der Hirtenhund macht den Großteil der Arbeit

Hirten ohne Hunde müssen zum Antreiben laute Treibrufe von sich geben und das Hüten gestaltet sich viel aufwendiger. Die meisten Hirten in der Schweiz haben mindestens einen Hirtenhund, der, wenn er gut ist, die Hauptarbeit macht. Dazu zählt das Holen von Einzeltieren zur Herde, Bellen- und Meldenlassen, das selbständige Treiben, Richten und Lenken, das Hin- und Her-, Rauf- und Runter-Schicken auf kurze und weite Strecken, das Kehren der Herde, das separate Holen der paar Melkkühe zur Hütte, das Abhüten... Im Steilhang lassen sich nur ruhige und folgsame Hunde verwenden, die langsam um die Tiere herum gehen, so daß sie mehr zur Herde hin fresen sollten.

Einen Hirtenhund kann man zum Abhüten einer Seite stundenlang an einer bestimmten Stelle postieren. Er markiert dabei eine Grenze, indem man ihn mit Befehlen oder Handzeichen entlang einer gedachten Linie schickt, die von den Tieren nicht überschritten werden darf. Das sollte man den Rindern am Anfang der Sömmerung lernen. Am Rand von Steilkanten sieht man aber davon ab. Hirtenhunde dürfen nicht aggressiv vorgehen, son-

dern ruhig und man muß ihr Verhalten, beim Herdenrichten und beim Zurückholen von Einzeltieren zur Herde, anders abstimmen, wie beim Viehtreiben. Das Vieh soll stets in Ruhe fressen können. So schiebt man kleinweise an und hat die Herde dort, wo man sie mittags oder abends dann haben will. Die ruhige Art des Hirten, seine Aggression oder der Druck wird immer auf den Hund übertragen. Der Ausdruck der Befehlsgestik bestimmt die Art des Eingreifens des Hundes. Insofern kann man einem Hund nie ein Schuldverhalten zusprechen. Die guten Hirtenhunde gehen mit dem Vieh behutsam und langsam um. Die schlechterzogenen und jungen jagen das Vieh über Stock und Stein. Hirten heißt, den Hund ab und zu liebevoll herbeizurufen, all das gebieterische zu vergessen, ihn zu streicheln und etwas von der Jause zur Belohnung abzugeben.

### Die Viehbeobachtung und -versorgung

Die in Obhut genommenen Tiere sind nicht nur per

Durchzählen oder Femstecher zu beaufsichtigen. Man soll jeden Tag wissen, wo ein jedes Tier gefressen hat, damit man am nächsten Tag weiß, wo man es gegebenenfalls suchen kann. Diese wunderschönen Rinder mit ihren Hörnern und dem krausen Haar dazwischen, mit den liebevollen, treuherzigen Augen aus ihren wiederkäuern den Köpfen werden genauer angesehen. Ihnen wird entgegengegangen und über das Fell gefahren. Es sollen dann auch die Klauen, Beine, die Augen genau angeschaut, eitrige Klauen aufgeschnitten und verbunden, rüdigte Stellen am Fell gegen Hautschuppungen mit einer Salbe eingerieben, und wenn möglich der Stuhlgang und Harn kontrolliert werden. Bei regelmäßiger Verabreichung von ganz wenig Salz mit der Hand, gehen Rinder immer besser zur Hand. In den Herbstwochen macht man den Tieren keinen Streß mehr, lockert man etwas die Glockenriemen, ... bei der Alpbefahrt sagt man den lieben Sommergefahrten adieu.

*Zum Autor:  
Dipl.-Ing. Michael  
Machatschek ist  
freiberuflicher Land-  
schaftsplaner in  
Österreich und  
beschäftigt sich mit  
bäuerlicher Agrarkul-  
tur und der Erhaltung  
alten Wissens*

### Literatur

- AFPEL, A. - 1992: Reisen ohne das Weite zu suchen. In: Notizbuch 18 der Kasseler Schule. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation. Kassel.
- DUDEN - 1963: Das Herkunftswörterbuch. Duden Band 7. Mannheim.
- FLAD, M. - 1987: Hirten und Herden. Ein Beitrag zur Geschichte der Tierhaltung in Oberschwaben. Hrsg.: Landkreis Biberach. Federsee-Verlag. Bad Buchau.
- HÜLBUSCH, K.H. - 1985: Vorwort in: HEINEMANN, G./ HÜLBUSCH, K.H./ KUTTELWASCHER, P. - 1986 Naturschutz durch Landnutzung. Die Pflanzengesellschaften in der Wümme-Niederung... urbs et regio. Heft 40. Kasseler Schriften zur Geographie u. Planung. Kassel.
- ders. - 1988: Der Spaziergang. In: MACHATSCHKEK, M./ MOES, G. (Hrsg.): Ein Stück Landschaft - sehen, beschreiben, verstehen - am Beispiel von Oberrachenöd/ Mühlviertel: 1-4. Wien.
- ders. - 1991: 'Entwerfen' oder 'Planen'. In: Notizbuch 22 der Kasseler Schule: 174-181. Hrsg. AG Freiraum und Vegetation. Kassel.
- LECHENMAYR, H. - 1994: Die Scherweide. In: Notizbuch 34 der Kasseler Schule: 147-213. Hrsg.: AG Freiraum und Vegetation. Kassel.
- MACHATSCHKEK, M. - 1996 Eine Tagesreise - Über Weideorganisation und das Hirten auf Schweizer Alpweiden. In: Notizbuch 40 der Kasseler Schule: 268-294. Hrsg.: AG Freiraum und Vegetation. Kassel.
- ders. - 1999: Unterhaltsorientierte Weidewirtschaft und Koppelunterteilung mit Schnellhager (Druck in Vorbereitung) in: Der Alm- und Bergbauer. 49. Jg. Innsbruck.
- TROLL, C. - 1944: Strukturböden, Solifluktion und Frostklima der Erde. Geologische Rundschau. 34: 545-694
- ZUGLIANI, A. - 1949: Die Weide macht die Kühe. Ein Buch über Alp- und Weidewirtschaft. München.